

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 1890

23 (25.2.1890)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-670400](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-670400)

Die „Nachrichten“ erscheinen wöchentlich 3 Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. 1/4 jährlicher Abonnementspreis 1 Mark 25 Pfg. resp. 1 Mark 50 Pfg. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. Nr. 6.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 23

Dienstag, den 25. Februar.

1890.

Ueber die socialdemokratische Bewegung

schreibt die „Wef.-Ztg.“ in ihrer letzten Nummer an leitender Stelle:
Die impotanten Zahlen, die den Fortschritt der socialdemokratischen Bewegung bezeugen, haben bereits eine Wirkung geübt, von der man nur bedauern muß, daß sie nicht schon einige Wochen vor dem 20. Februar eingetreten ist. Der in zahlreiche Parteien zerfluteten bürgerlichen Bevölkerung beginnt nämlich die Einsicht zu dämmern, daß sie selbst, durch ihre innere Uneinigkeit, einen großen Theil der socialdemokratischen Wahlerfolge verschuldet hat und daß es thöricht ist, sich mit untergeordneten häuslichen Zwistigkeiten zu beschäftigen, während das Haus selbst, in dem man wohnt, von einem einzigen Feinde in seinen Grundfesten bedroht wird. Schon am 21. Februar zeigte sich ein merkwürdiger Umschwung. Die eben noch so heftige Feindseligkeit gegen Andersdenkende hat einem veröhnlichen Gefühl, einer weitherzigen Toleranz für alles, was nicht roth ist, Platz gemacht. „Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien gegen die Socialdemokratie für die Stichwahl!“ ist die Losung, die von der Berliner „Nationalzeitung“ ausgegeben wird, und noch bedeutender als die Losung ist der Commentar, den das Blatt hinzusetzt: „Wir nehmen keine dieser Parteien aus; wir sind der Meinung, das in dieser Hinsicht sogar Nationalliberale für Kerlsale stimmen müssen und umgekehrt.“

Mit dem hier ausgesprochenen Gedanken, daß zwischen allen bürgerlichen Parteien ein Verhältnis der Solidarität besteht, stimmen wir, wie sich von selbst versteht, durchaus überein. Aber vielleicht liegt doch in der Annahme, die ihm hier gegeben wird, ein wenig Uebertreibung, die fast so aussieht, als ob sie eine Frucht der Verwirrung wäre. Und wenn Uneinigkeit eine Gefahr ist, so ist Befürchtung es nicht minder. Bange machen gilt nicht, ist ein gutes Wort, das man in kritischen Augenblicken nicht nachdrücklich genug einschärfen kann.

Zunächst machen wir nochmals auf folgendes aufmerksam, was wir schon gestern betont haben. Die Wahlen sind ein Symptom des Übels, nicht das Uebel selbst. Der Ausfall der Stichwahlen ist ja aus anderen Gründen von Bedeutung, aber an der hier in Rede stehenden Thatsache, an der Zahl der socialdemokratischen Wähler, an dem Wachsthum dieser Zahl seit dem Jahre 1887 ändert der Ausfall der Stichwahlen nicht das geringste mehr. Angenommen, daß in sämtlichen Stichwahlen die Socialdemokraten durchfielen, so würde doch die numerische Stärke der Partei außerhalb des Reichstags dieselbe bleiben, die sie jetzt ist. Nun wird aber Jedermann zugeben, daß dies der entscheidende Punkt ist, von welchem alle Besorgnisse ausgehen. Niemand fürchtet, daß im Reichstage die Socialdemokratie zur Herrschaft gelangen werde; daß sie im Lande so weit sich ausbreitet, das ist das Bedenkliche, das bleibt das Bedenkliche, die Stichwahlen mögen ausfallen wie sie wollen. Man soll gewiß alles aufbieten, um die Stichwahlen zu Gunsten der bürgerlichen Ordnung zur Entscheidung zu bringen, aber man soll sich nicht einbilden, daß da der eigentliche Sitz der Gefahr sei.

Ferner soll man diese Gefahr nicht schwärzer malen als sie ist. Die Situation ist sehr ernst, aber sie ist nicht verzweifelt. So schwer man das Gewicht der Massen anschlagen mag, so wird es doch weit überwogen von den Gegengewichten, die unser Staats- und Gesellschaftswesen darbietet. In der Lage, in der wir uns befinden, wäre es thöricht, den Kopf zu verlieren, und es wäre zugleich verhängnisvoll. Vielleicht ist die einschüchternde Wirkung, die von der revolutionären Agitation ausgeht, die schädlichste und verderblichste Seite dieser Bewegung. Die Furcht ist immer ein schlechter Rathgeber, und die Furcht vor dem rothen Gespenst der schlechtesten von allen. Wenn irgend etwas eine feststehende geschichtliche Erfahrung ist, so ist es diese, daß eine revolutionäre Bewegung, die den bürger-

lichen Classen Schrecken einjagt, die Freiheit tötet. Sie führt unfehlbar zu Reaction und Despotismus. Ursache zu solchem lähmenden Schrecken haben wir denn doch keineswegs; der Augenblick, uns einem Säbelregiment in die Arme zu werfen, ist wahrlich noch nicht gekommen, und er wird nicht kommen, so lange die bürgerliche Gesellschaft den Kopf oben behält, sich nicht einschüchtern läßt, an die Gerechtigkeit ihrer Sache glaubt und demgemäß ihre Schuldigkeit thut.

Sehr nützlich ist es in dieser Hinsicht, sich deutlich zu machen, daß ein ungeheurer Unterschied besteht zwischen der uralten und wohl scheinlich ewigen Unzufriedenheit der unbemittelten Massen, die an der Wahlurne ihrem Gefühl Ausdruck geben, und der revolutionären Action, die an die Entscheidung der Waffen appellirt. Kaum minder groß ist die Kluft zwischen den vagen, immerhin leidenschaftlichen Stimmungen der Menge, die sich nach einem besseren materiellen Loos sehnt, (was sehr begreiflich ist) und der scharf formulirten, kaltsblütigen Theorie der revolutionären Schule, die den völligen Umsturz aller bestehenden Ordnung fordert, damit es besser werde. Freilich, dem Anscheine nach bekennen alle socialdemokratischen Stimmzettel sich zu dieser Theorie, die, wenn überhaupt, nur durch Ströme von Blut und den Untergang aller Cultur sich verwirklichen ließe; aber die Menschen, die hinter den Stimmzetteln stehen, — glaubt man, daß ihnen allen das Problem so klar vor Augen liegt und daß sie, wenn es zum Handeln käme, freudig und entschlossen ihr Leben für jene Theorie hingeben würden?

Am Donnerstag sind in Berlin hundertundfünf- undzwanzigtausend Männer nach den Wahllokalen marschirt, die alle für den Sturz der Monarchie, die Vertreibung der Hohenzollern, mit einem Worte für die rothe Republik gestimmt haben würden, wenn man den Maßstab der socialdemokratischen Schulmeinung anlegen dürfte. Am demselben Tage ritt der Kaiser mit einigen Adjutanten und Dienern sorglos und sicher durch die Straßen der Hauptstadt, und wir glauben nicht, daß es jemandem eingefallen ist, für sein Leben zu zittern. In diesem Vorfalle scheint uns eine gute Illustration zu liegen. Schulmeinung und wirkliches Leben sind zweierlei, und bange machen gilt nicht.

Kundschau.

— In der vor einigen Tagen veröffentlichten **Ministerial-Cabinettsordre**, die Ausgestaltung und Vertiefung der Lehraufgabe des Cadettencorps betreffend, legt der Monarch in knapper Form mit ausgezeichnete Klarheit die Ziele des Unterrichts dar, wie er sie gestellt haben will, und das deutsche Volk, welches, wie kaum ein anderes auf der Welt, seine Schulen achtet und liebt, kann dem Kaiser nicht genug Dank dafür sagen, daß er gerade in unserer Zeit, die auf dem Gebiete des höheren Schulwesens vielfach unter unklaren Strömungen leidet, seine weise Anschauung von dem Wesen allen Unterrichts darlegt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß jenes kaiserliche Programm auch auf den bürgerlichen Unterricht seine Wirkungen ausüben wird, daß die von einschüchternder Seite geforderte höhere Berücksichtigung der Erziehung gegenüber der lediglich Kenntnisse vermittelnden Thätigkeit des Unterrichts nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. . . . Die Cabinettsordre wird vorausichtlich der Markstein in der Reform nicht des Schulwesens, wie vielfach gefordert wird, sondern des Unterrichts sein. Es soll die Methode geändert werden; eine intensivere erzieherische Einwirkung auf den Schüler ist es, was der Kaiser erstrebt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß hier allein die Lösung der Schulfrage zu suchen ist. Die kaiserliche Cabinettsordre ist deshalb von dem gesammten deutschen Volke mit lebhafter Genußnahme zu begrüßen, weil das in derselben niedergelegte Programm allen Schülern, denen in der Volksschule nicht minder, als denen in den höheren Lehranstalten, zu Gute kommen wird.

Hierzu eine Beilage.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. — Ausland. 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg Annoncen-Expedition von Böttner. Rastde: Herr Post-Expediteur Bönnich. Bremen: Dr. E. Schlotte und W. Scheller.

— Eine **Außerung des Kaisers** betreffs der Arbeiterfrage zum Grafen Waldersee wird dem Stuttgarter „Neuen Tagblatt“ angeblich auf Grund eines nach Heidenheim gerichteten Privatbriefes des Grafen berichtet. Derselbe lautet: „Ich halte es für meine heilige Pflicht, hier helfend eingzugreifen. Was daraus werden wird, weiß ich nicht. Ich wünsche aber, dereinst nicht den berechtigten Vorwurf zu bekommen, daß ich etwas unterlassen habe.“

— Bis Sonnabend Abend waren **318 Wahlergebnisse** bekannt, wovon 116 Stichwahlen stattgefunden haben zwischen 20 Conservativen, 19 Angehörigen der Reichspartei, 61 Nationalliberalen, 16 Angehörigen des Centrums, 52 Deutschfreimünnern, 47 Socialdemokraten, 2 Welsen, 4 Polen, 9 Demokraten und 2 Antisemiten. Definitiv gewählt sind: 42 Conservative, 12 Angehörige der Reichspartei, 12 Nationalliberale, 76 Angehörige des Centrums, 14 Deutschfreimünnern, 17 Socialdemokraten, 10 Polen, 1 Welsler, 12 Elsässer, 2 Demokraten, 1 Däne.

— Die **Social-Demokratie** schwelgt ob des Ausfalles der Wahlen in Freude. Eine genaue Zusammenstellung über die für die social-demokratischen Candidaten abgegebenen Stimmen läßt sich heute natürlich noch nicht geben, jedoch ist es sicher, daß am 20. Februar 1,500,000 social-demokratische Stimmen abgegeben sind; in einer ganz gewaltigen Anzahl von Kreisen, in denen bisher nur vereinzelt social-demokratische Stimmen gezählt wurden, sind diesmal Tausende für die Social-Demokraten eingetreten. Endgiltig gewählt sind 20 Social-Demokraten (Berlin IV, VI, Hamburg I, II, III, Altona, Nürnberg, Chemnitz, Mittweida, Schneeberg-Stolberg, Zwickau, Leipzig-Land, München II, Neuß jüngere und ältere Linie, Altona, Magdeburg, Glauchau-Meerane, Mühlhausen im Elsaß, Solingen). Doppelt gewählt von den Social-Demokraten ist Vollmar, das eine Mal für München II, das andere Mal für Magdeburg; zweifach gewählt er für Magdeburg annehmen. Bebel, welcher in Hamburg gewählt ist, hat noch zwei Stichwahlen. In Stichwahlen steht die Social-Demokratie in einigen 40 Kreisen, falls nicht später einlaufende Nachrichten aus den ländlichen Kreisen das Ergebnis noch ändern. Unter den neugewählten social-demokratischen Reichstagsabgeordneten befinden sich Männer von Bedeutung nicht; nur Schippel, der Redacteur der „Volkstribüne“, welcher in Chemnitz gewählt ist, verdient größere Beachtung. Auf 40 Sitze hoffen die Social-Demokraten mindestens zu kommen. Die Social-Demokraten erlangten in Berlin 126,522 Stimmen; gegen 1887, wo 93,335 Stimmen abgegeben wurden, ist dies ein Mehr von 33,187 Stimmen. Die Wählerzahl vermehrte sich in drei Jahren um 37,651; diese Vermehrung ist also ausschließlich den Social-Demokraten zu Gute gekommen.

— Die durch Verfügung des Obercommandos der **Marine** zu bildende Flottenliste weist eine ähnliche Zusammenstellung auf wie die vorjährige und ist nur um ein Panzerschiff der Sachsen-Klasse stärker. Das vorjährige Mandovergeschwader bestand aus den Panzerschiffen Baden, Sachsen, Oldenburg, das diesjährige aus den Panzerschiffen Baden, Bayern, Württemberg, Oldenburg. Nach Rückkehr des unter dem Befehl des Contre-Admirals Hollmann stehenden Mittelmeer-Geschwaders, welches in der ersten Mandoverperiode für sich üben wird, werden in dem großen Herbstmandover 8 Panzerschiffe, 1 Kreuzercorvette, 3 Aviso, 2 Torpedodivisionsboote und 12 Torpedoboote zusammen operieren. Versorgt man die früheren Sommerübungen unserer Marine, so ergibt sich, daß eine feste Steigerung von Jahr zu Jahr sowohl hinsichtlich der Anzahl der Schiffe als auch der Anforderungen und Leistungen stattgefunden hat. Die diesjährigen Hauptübungen werden jedoch alle vorhergegangenen an Umfang und Dauer übertreffen. Dieselben sind bekanntlich in Zusammenwirkung mit dem 9. Armee-corps geplant und es ist bereits die Nachricht durch verschiedene Zeitungen gegangen, daß das Hauptmandoverterrain die östliche hol-

feinsten Rüste und die Operationsbasis Kiel bilden würde. In Marinekreisen ist man jedoch der viel wahrscheinlicheren Ansicht, daß die Nordsee und die Mündungen der Elbe und Weser der Schauplatz dieser Manöver sein werden und daß Wilhelmshaven der Ausgangspunkt derselben sein wird. Immerhin bietet die Nordsee mit ihren zahlreichen kleinen Einflüssen an der holländischen Küste, den Elb-, Weser- und Jade-mündungen ein verwickelteres Manöverfeld als der in Frage kommende östliche Theil Ostpreußens; somit ist die Ansicht wohl gerechtfertigt, daß die Hauptübungen in der Nordsee stattfinden werden. Das Obercommando über das Übungs- und Manövergeschwader dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach der zur Zeit in Ostpreußen befindliche Vice-Admiral Deinhard führen und seine Flagge auf dem Panzerschiffe „Baden“ hissen, welches für die Aufnahme eines großen Stabes eingerichtet ist.

Die **Amerikaner** scheinen plötzlich kriegerisch werden zu wollen; eine Kriegsflotte, und zwar eine mächtige Schlachtflotte wollen sie in 14 Jahren bauen, die aus 30 starken Panzerschiffen, 10 zu 10,000 Tonnen, 8 zu 8,000 Tonnen, die übrigen kleiner, bestehen soll. Es scheint, daß ihnen die kürzlich vorgenommenen Proben mit dem in Amerika gefertigten 8-Zöller-Geschütz = 20 1/2 cm Appetit gemacht haben, sie sollen nämlich sehr gut ausgefallen sein — sagt der „Chef der amerikanischen Artillerie“, „General“ Benet — na, der muß es ja wissen! Die zu dieser mächtigen Schlachtflotte gehörigen Kreuzer, Aviso's und Torpedofahrzeuge werden selbstredend auch gebaut, und so wird denn die Vereinigte Staaten-Flotte in kurzer Zeit nächst England und Frankreich die stärkste sein, beiden durch Neuheit des Materials sogar überlegen. Dazu kommen noch die Dynamitkreuzer, von denen der „Besuvius“ schon fertig ist, Schiffe, die durch einen einzigen Schuß jeden Panzer vernichten, da wird denn Amerika zeigen, daß, um eine Flotte zu haben, nichts gehört, als — Geld. Davon haben wir am meisten — folglich haben wir die größte Flotte — wenn wir wollen! — Ja so, eine Frage: Womit wird die Flotte bemant? — Sie würde etwa 30,000 Mann erfordern, und da dürfte man sich doch folgendes in's Gedächtniß rufen: Bisher ist die Besatzungsmannschaft etwa 6000 Mann stark, von welcher Zahl jährlich ein Viertel fortzulassen pflegt. Eine ganz famose Truppe ist aber das Marinecorps. Man höre: Vom 30. Juni 1888 bis 30. Juni v. J. sind von 1823 Mann desertirt 515 = 36 pCt. Durch Krankheit und Todesfälle abgegangen 518 = 37 pCt. Rest 780 Mann. Die Präsenzstärke soll zwar 2600 Mann betragen, die fehlenden 800 hat man aber nicht eingestellt, „wegen mangelnder Geldmittel.“ Ja, was nun? Sollte also die ganze mächtige Flotte nur deshalb nicht gebaut werden können, weil es an Menschen fehlt? Man kann auf die Entwicklung gespannt sein. Entweder erfindet man Maschinen, durch welche ein einziger Mann ein Schiff bedienen, leiten und dessen Waffen gebrauchen kann, oder — man kauft Menschen. Was für Menschen das sind, ist eine andere Frage.

Wochenschau.

War das aber diesmal eine kritische Woche! Sie bestand ja fast aus lauter kritischen Tagen: am Dienstag Fastnacht und mit ihm Carnivals Ende, am Mittwoch Aschermittwoch und mit ihm Asche über alles Schöne und Narri'sche, am Donnerstag Wahltag und mit ihm hier Sieg und dort Niederlage und ein Spektakel im ganzen deutschen Reich, als ob es ein großes Karrenhaus geworden wäre, am Freitag bei uns Buß- und Betttag, diesmal so recht zeitgemäß, um zu büßen für unsere Wahlsünden und zu beten für unsere Gegner: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. — Und endlich am Sonnabend, den 22. d. Mts., noch gar Petri Stuhlfeier, an welchem man nach der Bauernpraktik seinen Kofslamen ausfaßen muß, als ob während der Tage vorher in den Wahlreden nicht genug gekoftet worden wäre. „Sanct Peter troß die Bosß dat Jhs nich mehr,“ wie es in einer plattdeutschen Redensart heißt, und nach dem Ausfall der Wahlen möchten auch wir lieber nicht mehr auf's Eis der Stichwahl gehen; aber der Bie'n muß. Wir hoffen, mit dem 20. Februar sollten die häßlichen Tage der politischen Aufregungen ein Ende nehmen, und nun kommt noch die Stichwahl, die besonders für manche Hausfrau ein Stich in's Herz sein wird.

Der gute Hinnerk wollte, wie er uns erzählte, am Morgen des Wahltags seiner lieben Gesehe noch ein losgegangenes Brett auf der Feuerstelle festnageln, allein sie erließ ihm diese Arbeit mit den Worten: „Dat lat nu man na, gah man hen un wähl, awer Gott mag geben, dat ji tom Eluß kamt!“ — „Ja, ich hebb'n brade Fro,“ fügte Hinnerk hinzu. — Wie wird sie gesammelt haben, als Hinnerk spät von der Wahlkampf heim kam und ihr verkündigte: „Wi sünd nich tom Eluß kamen!“ —

Und so geht es jedem rechtschaffenen Christenmenschen. Vier Wochen hallte das Gelbeschrei und das Geschmetter der Schlachttrompeten, sodas der wählenden Menschheit angst und bange zu Muthe ward. Entfaltete man Morgens seine Zeitung, um sie ge-

müthlich beim Caffee zu lesen, so ward einem sofort ungemüthlich. Man ärgerte sich über die Schlechtigkeiten der Gegner dermaßen, daß man hätte mit Keulen drein schlagen mögen. Und kaum konnte man den Abend erwarten, um dem Appell: „Mitbürger, Wähler! Heute Abend große Volksversammlung!“ zu folgen. Ja, die Versammlungen, sie sind der Verrger jeder Hausfrau und die Zerstörer so mancher traulichen Stunde im Familienkreise. Kaum ist der Mann nach Hause gekommen, so ist er schnell sein Abendbrod, wobei er noch häufig die Abendzeitung verschlingt, und eilt fort in die Versammlung. „Aber Männchen,“ sagt die Frau, „was soll ich bloß morgen kochen?“ — „Papa,“ ruft der kleine Max, „hilfst Du mir nicht bei meinen Exempeln?“ — Unwirsch antwortet der wählende Gatte und Vater, reißt sich von Weib und Kindern — und stürmt — wie jener Knabe in Schillers Glöde — in's Leben wild hinaus, in die Versammlung. Wehe ihm, wenn er nicht käme, er verlore „das Vertrauen seiner Mitbürger,“ was moralischen Tod bedeutet. Sie hat ihn so dringend, mit ihr zum Maskenball zu gehen, aber er hatte keine Zeit dazu; denn gerade an dem Tage, an welchem der Ball sein sollte, fand eine vertrauliche Berathung statt, in welcher der Feldzugsplan für die Wahlen aufgestellt werden sollte. Wenn ein Frauenmund dazu fähig wäre, er würde fluchen, so aber begnügt er sich mit dem resignirten Ausdruck: „Wenn die Wahl, kommt die Dual,“ und fügt hinzu: „Ach, wir armen Frauen, wir haben es am schlimmsten dabei!“ —

Sie irren, verehrte Leserinnen, nicht Sie, sondern wir armen Männer haben es am schlimmsten! Glauben Sie denn, daß es uns Vergnügen macht, allabendlich mit dem Gauschklüßel auszugehen und in den Versammlungen ein Seidel Bier nach dem andern hinunter zu eteln? — Nein, nein, wir würden anders wählen, wäre eben nicht die Wahl! Aber was soll man thun? Als guter Patriot muß man nicht nur die Unannehmlichkeit des Steuerzahlens, sondern auch die der Wahl über sich ergehen lassen. Ach, wie manche Wahlzeit wird während der Wahlzeit zur Qualzeit! Nicht wahr, schöne Leserinnen? — Ja, hättet Ihr wählen können, da wäre es sicher nicht zur Stichwahl gekommen. Aber leider haben die Frauen nur das Wahlrecht in Bezug auf den Speisezettel, nicht aber auf den Stimmzettel. So meinen sie wenigstens, wissen aber recht gut, daß wenn sie auch nicht das directe, so doch das indirecte Wahlrecht haben. Und das kann ihnen nicht genommen werden. Und nun fragen wir Euch, habt Ihr Eure Schuldigkeit „ganz und voll“ gethan? Habt Ihr auf Eure Männer nachdrücklich und ernst eingewirkt, sodas Ihr durch sie Eure Stimme abgegeben habt? Wohl schwerlich; denn sonst wäre keine Stichwahl nötig und es wären nicht überall so colossal viele Socialdemokraten gewählt worden. Bedenkt, die Socialdemokraten wollen die Verstaatlichung der Küche und der Kindererziehung, und wenn Euch das Regiment in Küche und Kinderstube genommen wird, dann seid Ihr überhaupt keine Hausfrauen mehr und von einer „Ehe-Hebsten“ kann keine Rede mehr sein. —

Leider giebt es noch viele Ehemänner, die ihre Wahlpflicht verkennen, indem sie überhaupt nicht wählen, sondern denken: „Dat schall woll god gahn.“ Solche Staatsbürger gehören für uns einfach zur Schnur-z-partei. Leidet das nicht, Ihr resoluten Ehemänner, sondern macht von Eurem Hausrecht Gebrauch und treibt Eure Männer hinaus in die offene Wahlschlacht, dennacht zur Stichwahl! Wenn es nötig sein sollte, so gebt Eurem Mann noch 16 Stunden über das geheime Wahlrecht, denn mancher weiß noch nicht, was es damit auf sich hat. So nahm Freund Meier sämtliche Stimmzettel, einen für Eug, einen für Hingze und einen für Ennecerus, steckte sie zusammengefaßt in die Brusttasche, zog hernach bei der Wahl einen der Zettel unbesehen heraus und ließ ihn in die Wahlurne werfen. „So meet id jülens nich,“ erzählte er, „wecken id wähl hebb. Dat is doch na Varschrift: geheime Wahl.“ —

Geheime Wahl war es auch, als Ihr Euch für's ganze Leben wähltet. Das hat niemand gesehen als der Himmel mit den selig zinkenden Sternen und allenfalls der Mond, wenn er sich nicht hinter Wolken versteckt hatte, um nicht neugierig zu erscheinen. Damals sang die Nachtigall aus dem dunkeln Gesträuch in lust'ger Maiennacht, und wenn sie nicht gesungen hat, so war's Euch doch so. „D schöne Zeit, o sel'ge Zeit!“ — Ja, das war auch ein geheimer Wahlact, eine Hergenswahl. Wohl dem, der sie nie zu bereuen hatte, wie jener glückliche Ehemann, der am Tage der silbernen Hochzeit zu seiner Eheheben sagte: „Weib, Du glaubst gar nicht, wie gern ich Dich hab!“ Schau, wenn ich noch einmal die Wahl hätte, ich glaub', ich wär' so dumm und nähr' Dich noch einmal.“ —

Und hierauf haben wir diesem glücklichen Paar folgendes Minnelied gewidmet:

Minnelied.

Was reben die Menschen so schlecht von der Eh'
Und reimen sie immer auf Ach und auf Weh!
Als heizen nur Sorgen und Elend ins Haus,
Als flege die Liebe zum Fenster hinaus.

Ist das eine Liebe, die eifend entflieht,
Sobald auf der Wange die Schönheit verblüht?
Ein Fittler nur ist's, drum entflieht sie so scheu;
Doch Liebe, die wahre, bleibt ewig getreu.

Komm, küß mich, mein Weibchen, was schiert uns die Welt,
Weil selig die Liebe umschlungen uns hält!
Die Eh', uns dünkt sie ein rosiges Joch;
Wenn ich Dich nicht hätte, so nähr' ich Dich noch.

Professor Ennecerus soll auch ein solch' glücklicher Ehemann sein. Major a. D. Hingze ist unser Wissens Junggefell, und Eug als Socialdemokrat kann überhaupt nicht heirathen, oder wenn er's thut oder schon gethan hat, so ist er seinen „Pardei-Prinzipien“ nicht treu geblieben.

Original-Correspondenzen und Notizen.

Die **Stichwahl** im I. Oldenburgischen Wahlkreise zwischen Ennecerus und Hingze findet am Sonnabend, den 1. März, statt.

Das **definitive Wahleresultat** im I. Oldenburgischen Wahlkreise ist folgendes:

Hingze	8901
Ennecerus	8373
Eug	2737
Windthorst	110
Verchiedene	35
Zusammen	20156 Stimmen.

Die **Bestimmungen über die Stichwahlen** lauten wie folgt:

§ 12 des Reichswahlgesetzes: Stellt bei einer Wahl eine absolute Stimmenmehrheit sich nicht heraus, so ist nur unter den beiden Candidaten zu wählen, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Loos.

§ 28 des Reglements: Hat sich auf einen Candidaten die absolute Mehrheit der in dem Wahlkreise abgegebenen gültigen Stimmen vereinigt, so wird derselbe als gewählt proclamirt.

Dat sich eine absolute Stimmenmehrheit nicht herausgestellt, so hat der Wahlcommissar die Vornahme einer engeren Wahl (Stichwahl) zu veranlassen (§ 12 des Gesetzes).

§ 29. Der Termin für die engere Wahl ist von dem Wahlcommissar festzusetzen und darf nicht länger hinausgeschoben werden als höchstens 14 Tage nach der Ermittlung des Ergebnisses der ersten Wahl (§§ 26 und 27 des Reglements.)

§ 30. Auf die engere Wahl kommen nur diejenigen beiden Candidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben (§ 12 des Gesetzes). Sind auf mehreren Candidaten gleich viele Stimmen gefallen, so entscheidet das Loos, welches durch die Hand des Wahlcommissars gezogen wird, darüber, welche beide Candidaten auf die engere Wahl zu bringen sind.

In der wegen Vornahme der engeren Wahl nach Vorchrift des § 8 des Reglements zu erlassenden Bekanntmachung sind die beiden Candidaten, unter denen zu wählen ist, zu benennen und es ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß alle auf andere Candidaten fallenden Stimmen ungültig seien.

§ 31. Die engere Wahl findet auf denselben Grundlagen und nach denselben Vorschriften statt, wie die erste.

Insbefondere bleiben die Wahlbezirke, die Wahllocale und die Wahlvorsteher unverändert, soweit nicht eine Erziehung der letzteren oder eine Verlegung der Wahllocale nach dem Ermessen der zur Bestimmung hierüber nach den §§ 6 und 8 des Reglements berufenen Behörden geboten erscheint.

Bei der engeren Wahl sind dieselben Wählerlisten anzuwenden, wie bei der ersten Wahlhandlung. Sie sind zu diesem Zwecke von den Wahlacten zu trennen und den Wahlvorstehern zuzustellen. Eine wiederholte Auslegung und Berichtigung derselben findet nicht statt.

§ 32. Tritt bei der engeren Wahl Stimmengleichheit ein, so entscheidet das Loos, welches durch die Hand des Wahlcommissars gezogen wird.

* Se. Königl. Hoheit der **Erzogroßherzog**, welcher in Begleitung von 4 Herren am Donnerstag nach Berlin fuhr, wird heute (Montag) Abend wieder zurückkehren.

— **Militärisches.** Sonnabend, den 22. Febr., hatten die Truppen der Garnison wieder eine größere Manöver-Übung in der Nähe von Wardeburg nach Althorn zu. Um 3 Uhr Nachmittags kehrten sie zur Garnison zurück.

— Ein Lieutenant vom II. Bataillon brach in der Nähe von Althorn mit 5 Soldaten (einem Fahnen-Bataillon) beim Ueberstreiten einer Eisfläche gerade über einem Graben ein, und stand mit ihnen, den Blicken des Feindes entzogen, bis unter die Arme im Wasser. Auf Befehl des Generals konnten die Durchwachten sofort nach hier abdrücken.

— Dem Vernehmen nach findet kommenden Herbst beim hiesigen Infanterie-Regiment eine große Landwehr-

übung statt zwecks Ausbildung der Mannschaften mit dem Repetirgesehr. Reserve wird nächsten Sommer wohl nicht eingezogen werden.

Die Winterfeldübungen des Dragoner-Regiments haben mit Sonnabend ihr Ende genommen.

Nachdem sich der **Discont der Deutschen Reichsbank** längere Zeit auf 5% gehalten, ist er seit Sonnabend auf 4% gesunken. Der Privatdiscont ist auf 3 1/4% festgesetzt.

Die hiesigen **Brauerceien** haben jetzt vollum mit dem Brauen des Bockbiers zu thun, welches zu oder um Oitern herum zum Anstich kommen soll.

Osternburg, 24. Februar. In der Nähe von Ottmanns Mühle wurde gestern Abend ein junger Mann, als er die Gäßchenbrücke zum überschreiten hatte, von drei rohen Burschen überfallen, zu Boden geworfen und mit Stöcken und Fäusten arg verlegt. Als auf seinen Hilferuf mehrere Soldaten herbeieilten, ergriffen die Strolche die Flucht. Jedenfalls handelte es sich hier um einen Akt der Rache, dem ein Unschuldiger zum Opfer gefallen ist.

Mansholt. Bei dem Holzverkauf in den hiesigen Staatsforsten wurden am Sonnabend für Kuchholz hohe Preise erzielt.

Metjendorf. Unser Schulgebäude geht seiner Vollendung rasch entgegen, zur großen Freude unserer lieben Schulkinder, welche bei Wintern bald warm zu Mittag speisen kann und das Butterbrod nicht mehr bei der Schule herunter zu würgen braucht. Mit dieser Annehmlichkeit sind dann auch die nähere Wege zur Schule verbunden.

Fürst Bismarck als Reichstagswähler. Berliner Blätter berichten: Im ersten Wahlkreis hat der Reichskanzler Fürst Bismarck am Nachmittag um 4 Uhr sein Wahlrecht ausgeübt. In geschlossenem Wagen fuhr er am Portal III des Herrenhauses vor. Der Fürst, der die Cuirassieruniform mit der Dienstmütze trug, sah überaus wohl und rüstig aus. Als er elastischen Schrittes dem Wagen entstieg, war, trat ihm ein mit Orden reichgeschmückter Zettelvertheiler entgegen und reichte ihm einen Stimmzettel. Fürst Bismarck sah denselben prüfend an und bemerkte: „Ist das auch der conservative?“ Dann faltete er den Zettel sorgfältig zusammen und schritt in starrer, aufrechter Haltung über den Hof nach dem Restaurationsaal des Herrenhauses, welcher als Wahllocal diente. Der Verlust eines freisinnigen Zettelvertheilers, welcher einen Stimmzettel mit Trägers Namen dem Fürsten anbot, blieb ohne Erfolg. Als der Reichskanzler eintrat, erhoben sich alle Anwesenden; auch zwei socialdemokratische Pfaffenführer standen von ihren Plätzen auf, nur ein dritter blieb mit brennender Cigarre im Munde sitzen. Der Kanzler trat sofort, freundlich grüßend, an den Wahlstisch heran und redete die Herren mit den Worten an: „Wie lange sitzen Sie heute schon hier?“ Der Wahlvorsteher, Bankier Köhne, erwiderte: „Seit 9 1/2 Uhr, worauf der Reichskanzler bemerkte: „Das ist ein langes Amt, mein Amt ist kürzer!“ Bei diesen Worten gab er dem Vorsteher seinen Stimmzettel, den dieser sogleich in die Urne warf. Der Kanzler unterhielt sich alsdann noch einige Augenblicke mit den Herren des Bureaus und fragte: „Sind das dieselben Herren, welche vor drei Jahren im Leipziger Garten waren?“ Der Vorsteher bejahte es, und Fürst Bismarck fügte hinzu: „Nächstes Mal werden wir uns wohl nicht wiedersehen!“ Als Bankier Köhne dazu bemerkte, „wir wollen es hoffen und wünschen“, meinte der Kanzler: „Bei 75 Jahren? und fünf Jahre ist eine lange Zeit!“ Darauf verabschiedete er sich durch freundliches Verneigen.

Hamburg, 21. Febr. Ein Unicum im deutschen Eisenbahnwesen ist die Berechtigung der Einwohner Lauenburgs freie Beförderung auf der Eisenbahn von Lauenburg nach Büchen zu haben. Es stammt diese Eigenthümlichkeit noch aus der dänischen Zeit, wo die Regierung die Leitung der Bahn über Büchen nur gestattete, wenn sich die damalige Berlin-Hamburgische Eisenbahnverwaltung dazu versetzte, die freie Fahrt zu gewähren. Dieses Vorrecht hat auch die preussische Staatsbahn als Rechtsnachfolger übernommen.

(Wef.-Ztg.) Die letzte Hamburger Ausstellung ergab 485,500 M Ueberfluß, 100,000 M wurden als Dotation verwandt und 160,000 M Plakmiete zurückgezahlt. 130,000 M verbleiben zu gewerblichen Zwecken.

Der Arm eines Seehers legt einen tüchtigen Weg in einem Jahre zurück. Angenommen, ein stinker Zeitungsseher hebt bei geschnittener Arbeitszeit unter Abrechnung des Ablegens und Corrigirens 12,000 Buchstaben; das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet, ergibt 3,600,000 Buchstaben. Die Entfernung vom Fuß zum Winkelpunkt und von diesem wieder zum Fuß beträgt durchschnittlich je einen Fuß, also für

jeden Griff zwei Fuß, macht 7,200,000 Fuß. Da nun die geographische Meile 24,000 Fuß gerechnet wird, so wäre dies ein Weg von dreihundert Meilen im Jahr, bezw. einer Meile täglich.

Beweis. „Was, Sie sind Musikus?“ — „Gewiß.“ — „Wer ist denn eigentlich ihr Lieblings-Componist?“ — „Das müssen Sie mir eigentlich an der Nase ansehen: „Glück, Glück, Glück, Glück.““

Vergnügungen. Wie wir erfahren, hält der Kriegerverein vor dem Heiligengeistthor am Sonntag, den 2. März, in seinem Vereinslocale, „Hotel zum Lindenhof“, den zweiten öffentlichen Gesellschafts-Abend mit Theater-Aufführung ab. Da letztere von Sachkundigen in Scene gesetzt wird und dabei ein reichhaltiges, dem pacifischen Humor Rechnung tragendes Programm zur Ausführung gelangen wird, wollen wir hiermit besonders darauf aufmerksam machen.

Briefkasten. J. C. Wardenburg. Ihre Anfrage finden Sie in heutiger Nummer unter der Rubrik „Bestimmungen über die Stichwahlen“ beantwortet. D. Red.

Für Aufbewahrung oder Rücksendung unersangter Manuscripte, Bücher u. machen wir uns nicht verbindlich. D. Red.

Oldenburg, 24. Febr. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.		gekauft verkauft	
		pSt.	pSt.
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe		107	107,55
3 1/2 pSt. do. do.		102,20	102,75
3 1/2 pSt. Oldenburg. Consols		102,50	103,50
(Stück à 100 M im Verkauf 1/4 pSt. höher)			
4 pSt. Oldenburg. Communal-Anleihen		102	—
4 pSt. do. do.		102,25	—
(Stück von 100 M)			
3 1/2 pSt. Oldenburg. Communal-Anleihen		100,25	—
3 1/2 pSt. Oldenburg. Bodencredit-Pfandbriefe (Landbau)		102	103
3 1/2 pSt. Bremserburger Kreis-Anleihe		100,25	101,25
3 1/2 pSt. Bankgesellschaft Central-Pfandbriefe		100	—
3 pSt. Oldenb. Prämien-Anleihe		132,60	133,40
(ist in pSt. notirt)			
4 pSt. Gutten-Lübeck Prior. Obligationen		102	—
3 1/2 pSt. Hamburger Rente		101,90	—
3 1/2 pSt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887		100,70	—
3 1/2 pSt. Bremer do. von 1887		—	—
und 1888		101,50	—
3 pSt. Baden-Badener Stadt-Anleihe		91	92
4 pSt. Preussische consolidirte Anleihe		—	—
3 1/2 pSt. do. do. do.		102,30	102,85
5 pSt. Italiensische Rente		93,90	94,45
(Stück von 20,000 fr. und darüber.)			
5 pSt. Italiensische Rente		94	94,70
(Stück von 4000, 1000 und 500 fr.)			
4 pSt. Römische Stadt-Anleihe II. - VI. Serie		86,20	86,75
4 pSt. Sardin. Eisenbahn-Priorität II. Serie, garantirt		87,30	87,85
(Stück von 500 Lire im Verkauf 1/4 pSt. höher.)			
3 pSt. Italiensische Eisenbahn-Prioritäten, garantirt		57,80	58,35
(Stück von 500 Lire im Verkauf 1/4 pSt. höher.)			
3 1/2 pSt. Schwedische Staats-Anleihe von 1886		99,60	100,15
3 1/2 pSt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe		96,55	—
4 pSt. Pfandbr. d. Braunsch.-Gannov. Hypothekenbank		100,70	101,25
4 pSt. Pfandbr. d. Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank		101,10	—
4 pSt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank		101,20	—
3 1/2 pSt. Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank		96,55	97,30
5 pSt. Borussia-Prioritäten		100	—
5 pSt. Wiedfelder Prioritäten		100	—
4 1/2 pSt. Wap. Spinnerei - Prioritäten, rückzahlbar 105		103,50	—
4 pSt. Glasbütten-Priorität, rückzahlbar 102		100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien		—	—
(40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins vom 31. December 1889.)			
Oldenb. Portug. Damppsch. Rhed.-Actien		—	—
(4 pSt. Zins vom 1. Janr. 1889.)			
Oldenburg. Glasbütten-Actien		—	—
(40 pSt. Zins vom 1. Janr. 1889.)			
Wap. Spinnerei - Stamm-Actien, Stück à 1000 M. (franco Zins)		—	95
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.		168,30	169,10
„ „ London „ für 1 £ „		20,40	20,50
„ „ New-York „ für 1 Doll. „		4,165	4,215
Schwedische Banknoten für 10 Gulden „		16,80	—
An der Berliner Börse notirten gestern:			
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien		—	—
Oldenburg. Eisenbütten-Actien (Augusthehn) 129,25 pSt. G.			
Oldenb. Versich.-Gesellschafts-Actien per Stück 1132 M. B.			
Discont der Deutschen Reichsbank 4 pSt.			

Station Oldenburg, Winterfahrplan 1889.			
An von	Richt.	Ab nach	
7.37, 10.57.	Leer	7.55, 9.30.	
1.52, 8.34.	Wit.	6.30, 9.20.	
7.45, 11. 1.58.	Wit.	7.45, 11.56.	
5.8, 8.28.	hilvsn.	3.25, 6.9, 9.15.	
7.25, 11.51.	Bre.	6.10, 8.2, 11.5.	
2.10, 6.4, 9.1.	men.	2.10, 5.15.	
1.50*.	men.	8.40.	
7.33, 9.46.	Osnab.	7.55, 11.6.	
1.55, 5.3.	Qua.	2.17, 6.55.	
8.33.	kenbr.	6.33.	

Der mit * bezeichnete Zug wird nur Sonntags gefahren.

Marktpreise		vom 22. Februar 1890.		M. S.	
Butter, Waage	1/2 kg	—	95		
Butter, Markthalle	„	—	1		
Rindfleisch	„	—	60		
Schweinefleisch	„	—	60		
Lammfleisch	„	—	50		
Kalbfleisch	„	—	40		
Flomen	„	—	60		
Schinken, geräuchert	„	—	80		
Schinken, frisch	„	—	60		
Mettwurst, geräuchert	„	—	85		
Mettwurst, frisch	„	—	65		
Speck, geräuchert	„	—	80		
Speck, frisch	„	—	60		
Eier, das Duzend	„	—	60		
Hühner, Stück	„	—	1	20	
Enten, zahme, Stück	„	—	1	50	
Enten, wilde, Stück	„	—	1	—	
Kartoffeln, 25 Liter	„	—	70		
Stedrüben, St.	„	—	10		
Wurzeln, 25 Liter	„	—	70		
Zwiebeln, pr. Liter	„	—	10		
Schallotten, Liter	„	—	10		
Kohl, weißer, Kopf	„	—	50		
Blumenkohl	„	—	50		
Torf, 20 Hl.	„	—	5	50	

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von A. Schulz, Optiker.					
Monat.		Thermometer 0 Ré.	Barometer mm	Lufttemperatur Monat.	höchste, niedrigste.
22. Febr.	7 U. Am.	+ 0,7	773,5	28. 6,9	+ 1,7
23. „	8 „ Bm.	— 1,7	773,2	28. 9	— 3,2
23. „	7 „ Am.	— 0,2	776,6	28. 8,2	+ 2
24. „	8 „ Bm.	+ 1	772,9	28. 6,6	— 1,1

Inserate werden an den Ausgabestagen des Blattes (Montag, Mittwoch und Freitag) bis 9 Uhr Vormittags erbeten. Später einlaufende Inserate können für die betr. Nummer keine Berücksichtigung mehr finden.

Rumänische 5 pSt. fundirte Rente. Die nächste Ziehung findet am 1. März statt. Gegen den Coursverlust von ca. 1 1/2 pSt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13**, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pfg. pro 100 Mark.

Anzeigen. Oldenburg. Der Viehhändler E. Altgenug von Norden läßt am **Freitag, den 28. Febr. d. J.,** Nachmittags 1 Uhr anfangend, beim „Grauen Hof“ (Doort): **ca. 30 Stück nahe a. Kalben stehende Kühe und Quenen** öffentlich meistbietend mit geräumter Zahlungsfrist verganten. Kaufliebhaber werden freundlich eingeladen, unter dem Anfügen, daß das Vieh aus den besten Gegenden Ostfrieslands stammt und den Tag vor dem Verkauf schon zur Ansicht, event. zum Verkauf steht. **Bloherfelde. F. Lenx und G. Vornwold** aus Friesonthpe lassen am: **Montag, den 3. März d. J.,** Nachm. 1 Uhr anf., beim Hause der Frau Ww. Schmidt zu Bloherfelde: **20 bis 25 hochtragende Kühe u. Quenen, 15—20 große und kleine Schweine, worunter mehrere trächtig, sowie 300 Sch. Rösen,** öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. **F. Lenxner.**

Oldenburg. P. Kemper aus Cloppenburg läßt am **Sonnabend, den 1. März d. J.,** Morgens 9 Uhr anfangend, beim Hause des Gastwirths **Frerichs** hieselbst, **20—25 trächtige, nahe am Ferkeln stehende Schweine** öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. **F. Lenxner.**

Friedrichsvehn. Zu verkaufen eine Sau, welche am 11. April ferkeln muß. **P. Schmidt.**

Erfolg durch Annoncen erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausstattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Berlin SW.**; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung böchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

Damen Costüme und Morgenröcke werden in und außer dem Hause gut und billig angefertigt.
Blumenstraße 32.

33, Langestr. 33. Wilh. Drost.

Grosses Lager aller erdenklichen **Kurzwaaren** für Herren- und Damen-Confection.
Corsetten-Fabriklager, echt franz. Façons.

Enormes Strickgarnlager in Wolle und Baumwolle.

Tricottailen — Tricottailen. Günstige Gelegenheit.

Tricottailen verkaufe, um damit zu räumen, zu tatsächlichen **Einkaufspreisen**. **Unterziehzeuge**, System Prof. Dr. G. Jäger an Qualität mindestens gleichwerthig, **25 % billiger** als die sogenannten echten.

Langestr. 33, W. Drost, Langestr. 33

L'estomac-Grog!



Die allgemeine Anerkennung und der Ruhm seiner gesunden Wirkung hat in dem Inlande wie im Auslande den vorzüglich. Bitterliqueur gen. **L'estomac** von Dr. med. Schrömbgen zum Bedürfnis in Restaurants und Familien gemacht. Zur jetzigen Zeit wird derselbe vielfach als Zugut zu gut verriichtem heissem Zuckerwasser Abends vor dem Schlafengehen als sog.

„L'estomac-Grog“

getrunken und seine vorzügliche Wirkung auch in dieser Mischung sehr gerühmt.

Haupt-Agentur bei Herrn **Joh. Lohmann, Oldenburg**; ferner zu haben bei den bekannten zahl-

18 Niederlagen, reichen Herren Debitanten.

Dankagung.

Hofe, 22. Febr. Allen denen, die unserer heimgegangenen geliebten Tochter und Schwester

Meta Hermine Wönnich die letzte Ehre erzeigten, insbesondere den Freundinnen, die ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Großherzog. Theater.

Dienstag, den 25. Februar. 74. Vorstellung im Ab. Wegen Unpäßlichkeit des Herrn Jäger statt der angekündigten Vorstellung:

Auf der Brautfahrt.

Lustspiel in 4 Acten von Bürger. Cassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, den 26. Febr. 10. Vorst. im Ab. für Ausw.

Der Rattenfänger von Hameln.

Märchen in 3 Acten von Görner. Musik von Catenbuden. Cassenöffnung 3 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott gefallen, von den uns geschenkten Zwillingstöchtern das jüngere, **Marie**, erst 5 Tage alt, heute zu sich in Sein himmlisches Reich zu nehmen.

Oldenburg, den 22. Februar 1890.

Die betrubten Eltern
Pastor Otto Ramsauer und Frau
Emilie geb. Wöden.

Blömer & Wieferich Nachf.

Inhaber: J. Wieferich.

Oldenburg,

Achternstraße 48 und Schüttingstraße 9a.

Total-Ausverkauf

der übernommenen Läger,

beginnend am

Mittwoch, den 26. d. Mts.

Bekanntmachung.

Die Cichorienfabrik von **Ludwig Otto Bleibtren** in Braunschweig ist die erste und älteste Cichorienkaffee-Fabrik Deutschlands; dieselbe wurde im Jahre 1781 gegründet.

Noch heute ist der „Extrafine Deutsche Gesundheits-Caffee“ („Reiner Cichorie“) genannter Fabrik als das beste und deshalb im Verbrauch billigste Kaffee-Zusatzmittel beim Publikum anerkannt und beliebt.

Beweis: „Bleibtren-Cichorien“ sind diejenigen Cichorienkaffees, deren Etiquetten am Meisten nachgeahmt werden.

Man achte daher beim Einkauf auf den, den Packeten aufgedruckten Namen!

Mein diesjähriger

— Ausverkauf —

bietet eine

große Auswahl

in halbwollenen und Jäger'schen Unterziehzeugen, Schultertüchern, weiß und couleurt, Glacee-Handschuhen in allen Farben, Corsetts, Schürzen, Strümpfen, Herren-Shlipsen, Kinderhüten, Stickereien, Regenschirmen, Korbwaaren u.

bedeutend unter Einkaufspreis.

Heinr. Hiegrad,

Achternstraße 34.

„Oldenburger Reit-Club.“

Sonnabend, den 8. März 1890:

Meiterfest

in H. Lehnhardt's Reitbahn.

Öffentliche Vorstellung.

Anfang Abends 8 Uhr. — Einlaß 7 1/2 Uhr.

Programm.

1. Große Eröffnungs-Quadrille. Geritten von 8 Herren im Jockey Costüm.
2. „Obern.“ Trakehner Fuchshengst, in Freiheit dressirt und vorgeführt.
3. Gymnastiker. Sensationell!
4. Mr. William in seinen unvergleichlichen Jongleurkünsten. 10 Minuten Pause.
5. Große Concurrency-Volltügen und Auftreten der berühmten Clowns Mr. Vor und Mr. William.
6. „Goldelse.“ enal. Fuchshengst, unterm Damenfattel geritten.
7. Mr. Verend, Mr. Vor und Mr. James in den großartigen Sprüngen und Saltomortalen.
8. Große Schluß-Quadrille. Geritten von 8 Herren im Jockey Costüm.

Preise der Plätze:

Reservirter Sperrplatz 1.50 M. Erster Platz 1 M. Tribüne 50 S.

Der Billeterverkauf findet von Montag, den 24. Februar, ab in der Schulze'schen Hofbuchhandlung bei den Herren Trachner (Bücherhandlung), Hofrath Dr. H. Andreac, außerer Damm, in Lichtmann's Hotel, im Rathstetter und im „Neuen Hause“, sowie Abends an der Casse statt.